

Saale-Zeitung.

Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltbreite oder deren Raum mit 20 Wg., solche aus Halle mit 15 Wg. berechnet und in der Expedition zum amtlichen Anzeigenpreise angenommen.

Erscheint wöchentlich größtmal; Sonntags und Feiertagen einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugpreis

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befristung. Bestellungen werden von allen Reichs- und Provinzialstellen angenommen.

Dr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

(Schriftverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)

Nr. 516.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 2. November

1893.

Wirtschaftspolitische Sünden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben endlich die unglückselige Shermanbill, die den Staatsbankrott zum Anlaß einer großen Menge Silbers nöthigte, aufgehoben. Die Macht der Silberbrühe in der Union ist wahrlich nicht gering. Auch weiß man jenseits des Ozeans den Dollar spielen zu lassen. Gleichwohl hat sich die gesunde Vernunft als einflussreicher erwiesen als die gesammte Silberpartei mit ihren Führern, die über unzählige Millionen verfügen. Diese Thatsache ist erfreulich; denn sie eröffnet die Aussicht auf den Sieg richtiger Grundsätze auch auf anderen Gebieten. Auf die Dauer rächen sich wirtschaftspolitische Sünden so hart, daß sie nothwendig Gegenmaßregeln herausfordern. Die Einrichtungen, die sich in den Dienst einzelner Klassen oder gar Personen stellen, mögen eine Zeitlang künstlich aufrecht erhalten werden. Ihre gemeinschaftlichen Wirkungen mögen geistlich höchst begünstigt werden, allein es währt keine lange Frist, so merkt man doch, wie falsch es ist.

Die Vereinigten Staaten waren durch die Shermanbill an den Rand des Bankrotts gekommen, wiewohl noch kaum ein halbes Menschenalter vergangen ist, daß alle Welt mit Aeth und auf jedes Land blickte, das nach einem langwierigen und kostspieligen Bürgerkriege fast die gesammte Staatsschuld in kurzer Zeit abzulösen vermochte und in Verlegenheit war, wie es seine Lebensschiffe verwalten sollte. Wie oft hat man nicht des Goethe'schen Wortes gedacht: „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte; du hast keine Burgen und keine Bastillen!“ Nun aber brachte die außerordentliche Steigerung der Silberproduktion und der durch die Verschlebung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage bewirkte Preisrückgang Verwirrungen der amerikanischen Volkswirtschaft, die allgemein dem Volke verhängnisvoll zu werden drohten. Nicht nur die Finanzen des Staates, sondern auch das gesammte Wirtschaftsleben der Union wurde durch die Silberbillen einschneidend beeinflusst. Hätte nicht der gegenwärtige Präsident der amerikanischen Union den Aeth und die Besparlichkeit gezeigt, mit den unheilbaren Gesehen auszuräumen, so wäre eine Krisis eingetreten, wie sie Handel und Verkehr noch nicht gekannt haben. Diese Sorge ist jetzt von den Vätern genannt, wenn auch der weitere Wüch des Silberpreises manche Staaten und Unternehmungen in neue Verlegenheiten bringen wird.

Mit der Verdrift des weissen Metalls in der Währung ist es englich verwunden. Die ganze bimetalistische Agitation, wie sie gegenwärtig noch im Bunde der Landwirthe betrieben wird, ist ein toller Scherz von vorgestern. Amerika hat die Shermanbill aufgehoben, und Aeth und hat die freie Silberpolitik eingeführt. Die beiden größten Konsumenten sind vom Markte verschwunden. Das daraus ein weiterer und stetiger Niedergang des Silberpreises folgen wird, unterliegt keinem Zweifel. Man wird sich allmählig an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das Silber aus der Reihe der Edelmetalle im wesentlichen ausscheidet, und daß es in der Münzwirtschaft so gut nur als Scheidemittel innerhalb der Verwendung findet, wie etwa Nidel oder Bronze, und daß im Kunstgewerbe mehr und mehr die Form den Stoff besiegt, also nicht sowohl in erster Reihe der Metallwert, als vielmehr der Kunstwert den Preis der Silberwaren bestimmt. Jedes Metall hat den Preis, der das Verhältnis der Produktion zu dem Bedarf ausdrückt. Absolute Preise giebt es nicht, einen absoluten Preis kann mithin auch das Silber nicht haben. Uebersteigt die Produktion auch in Zukunft wesentlich den jetzt geminderten Bedarf, so wird auch der Preis entsprechend sinken, und man wird sich abwärts mehr und mehr in die Verfallung einleihen, daß sich die Preise von Gold und Silber immer weiter entfernen, die Preise von Silber und Kupfer aber sich immer weiter nähern.

Die jüngsten Maßnahmen bezüglich des Silbers sind harte Schläge für die Agrarier, die sich der Hofnung hingaben, die Reichsregierung für eine Aenderung der Währung zu gewinnen. Es ist gewiß bedauerlich, daß Herr Bismarck sich einst von dem damaligen Präsidenten der Reichsbank, Herrn von Dething, überreden ließ, die Silberverhältnisse zu unterbreiten. Deutschland besitz insofern noch eine Menge von Thalerschilden, die vermöge des Zwangskurses einen höheren Preis im Verkehr erzielen als ihnen nach dem Metallgehalte zukäme. Die Thalerschild sind noch nicht zur Scheidemünze gemacht, so daß man berechtigt wäre, Zahlungen von mehr als 20 Mark in Silberthalern zurückzuweisen. Aber die Wirkungen des Silberpreises auf Deutschland sind innerlich so unerschöpflich, daß die Währungsverhältnisse und der Wirtschaftsverkehr überhaupt unüberdört bleiben, so, je enger die Staaten des lateinischen Münzgebietes leiden, um so größerer Vertrauen genießt Deutschland vermöge seiner Goldwährung auf dem Weltmarkt. Wenn heute Italien Tag für Tag über den Sturz seiner Marke zu klagen hat, so ist die Silbervergehung wenigstens einer der Gründe, die zu dieser Wirkung beigetragen haben. Wenn man Deutschland offenbar froh sein kann, zur rechten Zeit seine Währung auf der Grundlage des gelben Metalls eingerichtet zu haben, so liegt die Frage nahe, ob nicht so gut wie die bimetalistischen Verwirrungen der Agrarier auch manche herrenpolitischen und handelspolitischen Forderungen dieser Partei in kurzer Frist als Verirrungen allgemein erkannt und aufgehoben werden dürften.

In Amerika wird der Aufhebung der Shermanbill vermuthlich bald genug auch eine gründliche Aenderung der Marktkursbill folgen. Die Ueberreibungen der Schutzzölner werden je länger je mehr von der Bevölkerung der Vereinigten Staaten verurtheilt. Hier zu Lande aber hat schon vor einiger Zeit selbst ein konservativer Mann wie Professor Hans Delbrück — wir nennen ihn einen konservativen Mann, weil die Bezeichnung „freikonservativ“ im Volk gar keinen Boden

und in der politischen Geschichte gar keine Begründung hat — den Satz ausgesprochen, daß man allmählig sowohl die Liebesgabe bei der Brautwerbung wie die hohen landwirtschaftlichen Zölle werde beseitigen müssen. Wenn in der That die Landwirthschaft des Südens bedarf, so wird dieser Schritt auf anderen Gebieten als denen der Steuer und des Zolles gethät werden müssen. Aber so wenig man die Shermanbill und die durch sie gebotenen Silberfälle aufrecht erhalten konnte, so wenig wird man die Getreidezölle und die durch sie bewirkte Ueberhebung gerade der unbekanntesten Volksschichten und die Spirituszölle und die in ihnen liegende Bereicherung gerade der reichen Magnaten in alle Zukunft vertheidigen können. Je eher hier von der Landwirthschaft selbst die Anregung zu einer billigen Aenderung gegeben wird, um so sicherer wird die Volkserrettung alle Mittel einsehen, um berechtigten Wünschen der ländlichen Bevölkerung nachzukommen, um so eher wird auch hinsichtlich der Zölle ein Zustand des langsamen Ueberganges geschaffen werden können, der den Landwirthen die Ueberzeugung und schließliche Beseitigung der Getreidezölle wieder scheinlich macht. Das aber auch die höchsten Getreidezölle, das selbst die jetzigen Kampfzölle gegen Rußland die Verhältnisse der Landwirthschaft nicht wesentlich verbessern, das werden selbst die Agrarier angefangen der Hofnung nicht laugen, und niemand zweifelt, daß alle ihre Klagen unvernünftig erlöten, wenn auch Jahr und Tag diese Kampfzölle gedauert und selbst an allen Grenzen des Deutschen Reiches gezollt hätten.

Das Schicksal der amerikanischen Münzgesetzte ist für alle Völker lehrreich. Ein wirtschaftliches Naturgesetz hat sich endlich in Amerika wieder Geltung verschafft. Ein wirtschaftliches Naturgesetz auch hat sich vollzogen in einer ganzen Reihe von Staaten, die über ihre Mittel hinaus gewirtschaftet hatten und nun der Zahlungsmittelverfall verfallen sind oder entgehen. Es wird gut sein, wenn solche Lehren im Leben der Nationen beherzigt werden; denn „es rächt sich jede Schuld auf dieser Erde.“

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 1. Nov. Der Kaiser erledigte heute zunächst Regierungsgeschäfte und konferierte dann mit dem Reichskanzler. Zum Frühstück waren bei dem Kaiserpaare als Gäste die deutschen Delegirten der deutsch-russischen Zollkonferenz.

Somburg v. d. S., 1. Nov. Die Kaiserin Friedrich ist heute früh 8 Uhr nach Berlin abgereist.

Das Centrum und die neuen Reichssteuern. Die freiesche Rede D' Lieber's, in der er kurz die Reichsfinanzpläne berührte, hat eine recht widersprüchliche Deutung erfahren. Er bezeichnet es darin allgemeinlich als „Alt ausgleichender Gerechtigkeit“, wenn man den Schnaps und das Bier des gewöhnlichen Mannes besteuere, daß dann auch diejenigen, welche die feineren Weine, Champagner zu 10 M. die Flasche, trinken, ein Opfer aus dem Altar des Staates legen. Ebenso erinnerte er daran, daß das Centrum stets für eine Versteuerung auf Tabak an Stelle der Gewichtsteuer eingetreten sei. Da Herr D' Lieber sich der Tragweite dieser platonischen Liebeserklärung an die Reichsfinanzpläne bewußt sein mußte, nahm man trotz der Unbestimmtheit seiner Aeußerungen an, er habe zu verstehen geben wollen, daß das Centrum unter Umständen für die Tabakfabrikation und Weinsteuer zu haben sein werde. Allerdings hatte die Centrumspresse bisher insgeheim eine andere Haltung eingenommen, wie man auch weiß, daß einzelne Centrumsabgeordnete sich bereits in entgegengegesetzten Sinne ausgelassen haben. Lieber's Rede hat deshalb in Centrumskreisen am meisten Verwirrung und unter vielen Centrumsangehörigen Verwirrung erzeugt, so daß sich der Parteiführer nunmehr veranlaßt sieht, seine freieschen Aeußerungen selbst zu kommentieren. Es that dies in einer Rede, die er am Sonntag in Leipzig hielt. Zuerst betonte er wieder, daß Centrum wolle bei der Finanzreform dabei sein, die Herren auch selber bezahlen müssen, die im Sommer die Militärverlage bewilligt haben. Dann meinte er, in seinem und nicht in des Centrums Namen gesprochen zu haben und behauptete sich darüber, daß das Volk den Verleumdungen einer „Klein. Zit.“ kein Ohr leise. Zur Sache selbst erklärte er: „Das Centrum, davon müssen wir doch wohl alle hinlänglich überzeugt sein, wird seine Hand nicht dazu erheben, die Tabakinteressen und den Wäuzerland zu ruinieren. Das Centrum will bloß dabei sein, um die kleinen Leute zu schützen und zu helfen, daß die Aellen denen anliegt werden, die sie am Aellen tragen können. (Bravo!) Freilich, so leicht, wie jeder Auffer aus dem Aellen in einer Rede, die er am Sonntag erachtet hat, daß der Aeth ein etwas kräftiger auf die Bierpumpe zu drücken brauche, wird die Sache nicht eben.“ Diese Erklärung klingt prächtig, als die freiesche, aber völlige Klarheit über die Haltung des Centrums schafft sie auch nicht. Nimmt man die Urtheile der Centrumspresse über die neue Steuer hinzu, dann wird man allerdings zu der Ansicht kommen dürfen, daß das Centrum unmöglich für die Tabakfabrikation und Weinsteuer stimmen kann. Freilich sind bei dem eigenthümlichen Charakter des Centrums Ueberzählungen nie ganz ausgeschlossen.

West Etna Pascha?

Das antike „Deutsche Kolonialblatt“ enthält folgende Mitteilung: „In Dagomago sind in letzter Zeit wieder Gerüchte verbreitet gewesen, wonach Etna Pascha in Niangne gesehen worden sein soll, ohne daß man den Ursprung derselben das bestimmen nachweisen können. Mariano, dem langjährigen Begleiter Etna Pascha's, ist über den Aufenthalt desselben nichts bekannt.“

Ueber diese Frage hat sich auch Mr. Stokes in einem von Ulfson, den 16. Mai d. Jz. datirten Briefe geäußert. Danach hat er in Ulfson, innerhalb des Gebietes der Bezüge, noch einen eigenhändigen Brief des Pascha's vom 6. Okt. 1892 gesehen und dort gehört, daß Etna mit dem Araber Sef ben Abedi zusammen Kilonga Tenga verlassen und sich nach dem König gewandt habe. Mr. Stokes hat diese Mittheilungen nach seiner Ankunft an der Küste mündlich nicht weit von dem Orte aufgehoben habe, wo nach Tippu Tipp's Nachrichten die Ermordung des Pascha's stattgefunden haben soll; er will aber nicht davon erfahren haben. Er ist deshalb der Ansicht, daß die Nachricht nicht richtig sein könne, da ihm ein solches Ereigniß jedenfalls hinterbracht worden wäre. Die überlieferten Nachrichten, wie sie aus Moskita übermitteln worden ist, mag hier Platz finden, ohne daß wir dieselben irgendwelche Folgerungen zu ziehen wären.“

Das Deutsch-Ostafrika.

Die neueste Nummer des „D. R. W.“ bringt an der Hand eines eingehenden Berichtes des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika die erzielte Nachricht, daß der Friede an Kilimandscharo nunmehr völlig wiederhergestellt ist. Der wichtige Schlag, der Mei bei Moschi zu Boden warf, hat genügt, um ihn und die übrigen aufständischen Häuptlinge zu völliger Unterwerfung zu bringen. Die Thaler des Kilimandscharo haben von jeder zu den ausstößtvolsten Gegenden Deutsch-Ostafrika's gestößt, und auch Herr v. Schele verpicht ihnen eine große Zukunft, wenn er auch jetzt noch, wo seine Verbindung mit der Küste besteht, vor Besiedelung in größerer Maße warnen zu müssen glaubt. Ein Bericht des Bezirkskommandanten von Kilwa, Herrn v. Eberstein, über Matumbi, das Hinterland von Samanga und die Landschaft Mchoro, weist nach, daß dieser südliche Theil des ostafrikanischen Schutzgebietes sich ganz besonders für den Plantagenbau eignet, und daß dort bereits ausgedehnte blühende Plantagen bestehen. Wie aus den Mittheilungen Oberleutnants hervorgeht, sind diese Landwirthe bisher von Weizen noch nicht befrucht worden. Der Vandalenführer im Dienste des kaiserlichen Gouvernements, John Schroeder, gedient seine Thätigkeit in erster Linie herber zu richten. — Endlich veröffentlicht das „D. R. W.“ einen Bericht des Majors v. Wisznianu über seinen Aeth nach Kitutu, der englischen Station am Süde des Tanganika, wo er bekanntlich am 12. Juli eintraf. Er giebt hier ausführlichere Nachrichten über die Züchtigung der räuberischen Wavembas und schließt folgendermaßen:

Wenn auch der rücksichtslosen Raublust der Wavembas durch diese gänzliche Niederlage, die in ihrer Ausdehnung und Tragweite in der Geschichte der Wäuzung in Afrika nur Unterdrückung des Starnenbundes vielleicht einzig dasthet, für die nächsten Jahre ein Ziel gesetzt sein mag, so ist damit die ganze Frage doch nicht als erledigt zu betrachten. Es sind vielmehr nachhaltige Sicherheitsmaßnahmen dringend geboten, wenn nicht das ganze deutsche Gebiet zwischen dem Viktoria und Tanganika, mit Inbegriff des Aeth, ein Gebiet, welches, wie man aus früheren Berichten erfahren kann, durch seine gänzliche Bevölkerung mit weit vorgekrittener Kultur (womit in industrieller wie wirtschaftlicher Beziehung gerade zu den wertvollsten Theilen unseres deutsch-ostafrikanischen Reiches gerechnet werden kann, allmählig entvölkert, schließlich zur wüsten Erde verwandelt werden soll. Bereits zur Zeit meiner Durchreise im Jahre 1887 mußte ich die Grenz- und Vertheilungen, welche damals die raubenden Wavembas im ganzen Lande angerichtet hatten, beobachtet, und ich darf auf meine diesbezüglichen eingehenden Berichte in meiner „zweiten Durchquerung Afrikas“ verweisen.“

Die Konservativen und die Handelsverträge.

Man glaubt, der „Nat.-Lib. Corr.“ zufolge, daß die Konservativen die neuen kleineren Handelsverträge, die dem Reichstage alsbald zugehen sollen, keinen ernstlichen Widerspruch erheben werden, obwohl Rumänien und Serbien der ermäßigten Getreidezölle zugestanden sind. Dagegen wird die konservativen Partei voranschreitend bereits bei dieser Gelegenheit ihren entschiedenen Widerspruch gegen einen Handelsvertrag mit Rußland mit denselben Bedingungen einlegen. Jedensfalls wird eine große prinzipielle Debatte über die gesammte Handelsvertragspolitik zu erwarten sein, wenn auch die kleineren Verträge wohl nicht ernstlich gefährdet sind.

Vom Bunde der Landwirthe.

Die Mitglieder des Reichstages, welche bisher ihren Austritt aus dem Bunde der Landwirthe erklärt haben, Delonomeirath Müller (Harburg) und Schulz-Lupitz, gehören beide der freikonservativen Partei an. Zu der Meldung des Austrittes des Herrn Schulz bemerkt die „Post“: „In der freikonservativen Partei wird seine Auffassung sicher nicht liberal getheilt; vielmehr überwiegt die Anschauung, daß der berechtigte Kern der Bestrebungen des Bundes der Landwirthe, trotz mehrfachen Meinungsabweichungen im einzelnen, dessen Unterstützung und Förderung bedinge.“ Gehört der Kern „weg mit dem Reichskanzler“ auch zu dem berechtigten Kern der agrarischen Bestrebungen oder nicht? — Nachdem die Konservativen im Wahlkreise Stolp-Witow-Pauenburg die Kandidatur Schulz-Dorff (freilich) wieder aufgestellt haben, erklärt der von der Kreisabtheilung „Witow“, des Bundes der Landwirthe“ ausgewählte Unterabtheilung Damedow (Kr. Witow), daß er jede Kandidatur ablehne und den Vorsitz des Bundes der Landwirthe für den Kreis Witow niederlege.

Statistik über die letzten Reichstagswahlen.

Es werden jetzt Ziffern über die letzten Reichstagswahlen bekannt, von denen festzustellen scheint, daß sie auf amtlicher

